



Einzelbild mit Dame: Henri Matisse arbeitet sich in seinem Atelier an einem Modell ab.

Foto André Ostier/VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Sobald man die Schwelle der Fondation Maeght in Saint-Paul-de-Vence überschreitet, fühlt man sich wie in einem ästhetischen Garten Eden, derart harmonisch fügen sich Natur, Architektur und Kunst ineinander. Zwischen hohen Pinienbäumen ragen Skulpturen von Alexander Calder, Hans Arp, Ossip Zadkine oder Germaine Richier auf. Eine humorvolle Figur von Joan Miró mit dem Titel „Personnage“ bewacht den Eingang. Miró war es auch, der dem Kunsthändler-, Sammler- und Mäzenatpaar Aimé und Marguerite Maeght den katalanischen Architekten Josep Lluís Sert für den Entwurf der Gebäude ihrer Stiftung empfahl.

Sie eröffnete am 28. Juli 1964 als erste private Kunststiftung in Europa. Auf einem Hügel neben dem im bergigen Hinterland von Nizza liegenden Dorf Saint-Paul-de-Vence schuf Sert einen klarlinigen Gebäudekomplex, für den er rechteckige Volumen mit Motiven aus Halb- oder Viertelkreis-Wölbungen verband. Weißer Beton säumt ocker-rosa schimmernde Backsteinwände. Auf dem Dach geben zwei Impluvien in Form von offenen Rinnen den Gebäuden eine sanfte Dynamik. Provenzalisches Mauerwerk befestigt gewundene Wege und Terrassen: auch die eines phantastischen, von Miró entworfenen Skulpturengartens.

Alberto Giacometti ist dort eine streng rechteckige Terrasse mit Blick auf die Küste gewidmet. Wie Joan Miró, Georges Braque, Marc Chagall, Diego Giacometti oder Raoul Ubac, die in situ Werke schufen, war der Schweizer Bildhauer mit den Maeghts befreundet und nahm aktiv an der Gestaltung der Fondation teil. Mit „L’homme qui marche“ und „Grande femme debout“ blickt man von dieser Terrasse aus in die Ferne – oder zurück auf die Kataklysmen des zwanzigsten Jahrhunderts, die Giacometti in seine ergreifenden Skulpturenkörper eingeschrieben hat.

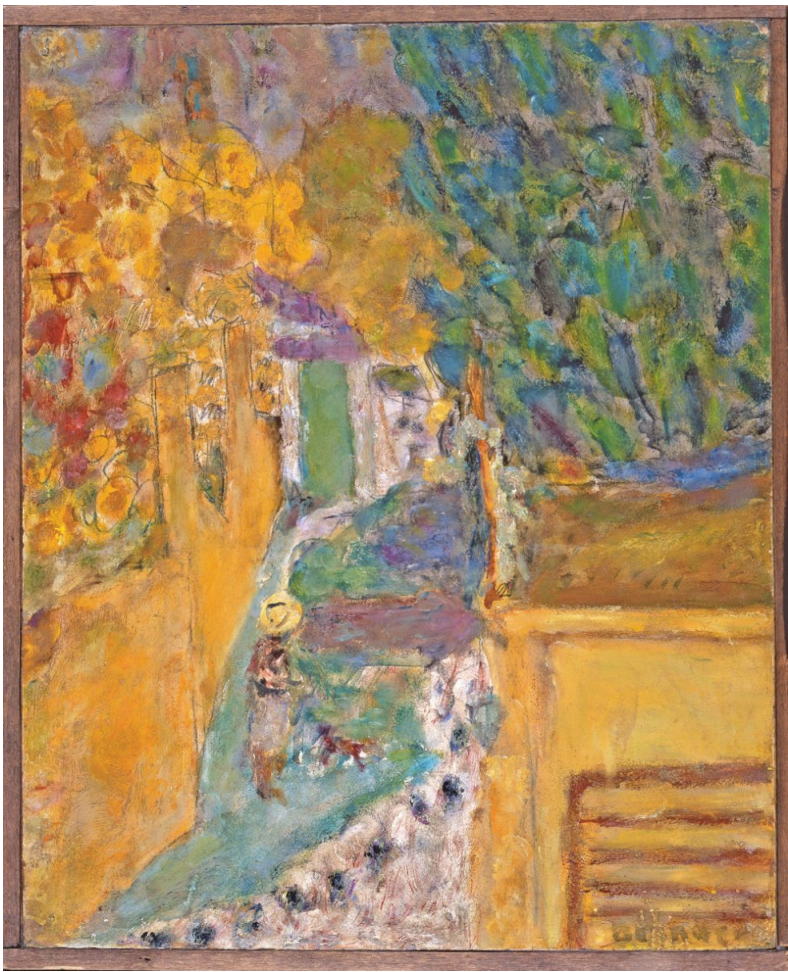
Am Ursprung des außergewöhnlichen Kunstabenteuers von Aimé und Marguerite Maeght (1906–1981 und 1909–1977) stehen zwei der wichtigsten Maler der französischen Moderne: Pierre Bonnard und Henri Matisse, deren Freundschaft untereinander und mit der Familie Maeght als Thema für die Sommerausstellung zum sechzigsten Geburtsjahr der Stiftung gewählt wurde. Die Maeghts trafen den vierzig Jahre älteren Pierre Bonnard (1867–1947) zum ersten Mal 1936. Das junge Paar hatte ein kleines Geschäft in Cannes eröffnet, verkaufte Radios und Möbel, aber auch Gemälde lokaler Maler. Als gelernter Lithograph betrieb Aimé eine kleine Druckerei. Bonnard, der im benachbarten Le Cannet lebte, kam zu ihm, um eine Lithographie drucken zu lassen. Die Begegnung mit Matisse fand einige Jahre später statt. Bonnard war längst zu einem Freund und regelmäßigen Gast der Familie Maeght geworden, das Geschäft hatte sich zu einem Kunsthandel entwickelt.

1943 zogen die Maeghts ins Hinterland nach Vence, das von Krieg und Besatzung weniger betroffen war als die Küstenstädte. Bonnard nahm die Gelegenheit wahr, Aimé Maeght zum Besuch bei seinem Freund Matisse (1869–1954) mitzunehmen, der zu jener Zeit ebenfalls in Vence lebte. Bald darauf bat Matisse Marguerite Maeght, für ihn Modell zu sitzen. In ihrer fast väterlichen Rolle spornen Bonnard und Matisse die Maeghts dazu an, eine Galerie in Paris zu begründen. Sie eröffnete im Dezember 1945 mit einer Matisse-Ausstellung und wurde zu einer der legendären Pariser Nachkriegs-

Das Abenteuer großer Freundschaften

Zum 60. Geburtstag vergrößert sich die Fondation Maeght und widmet ihre Sommerausstellung der Freundschaft zwischen Matisse und Bonnard.

Von Bettina Wohlfarth, Paris



Lichte Treppe: Pierre Bonnards „L’Escalier du Cannet“, 1946 Foto Lux Chessex

galerien. Aus ihrem künstlerischen Geist entstand die Stiftung.

Erst 2017 hatte das Frankfurter Städt eine bemerkenswerte Schau zu Bonnard und Matisse ausgerichtet, die deren Werk in Vergleich setzte und die jahrzehntelange Freundschaft zwischen den Malern untersuchte. Die Ausstellung in der Fondation Maeght hat nun den besonderen Reiz, aus der eigenen Sammlung und dem Familienarchiv schöpfen zu können. Der erste Raum zeigt das vertraut freundschaftliche Verhältnis der Maeghts mit Bonnard und Matisse. 1930 wurde der heute 94 Jahre alte Sohn Adrien Maeght geboren, der der Stiftung noch immer als Präsident vorsteht und im Katalog die anekdotenreiche Freundschaft seiner Eltern mit den beiden Malern schildert. Schon als Jugendlicher hielt er mit einer Filmkamera Szenen aus dem Fa-

milienalltag fest. Ein Zusammenschnitt zeigt die Ausflüge an den Strand oder mit dem Schiff aufs Meer. Man sieht die Maeghts mit Kindern und Freunden, darunter Marthe und Pierre Bonnard. Kurz sieht man den Maler auch am Strand mit seinem ausgemergelten Körper in einer viel zu großen Badehose. 1944 filmte Adrien Maeght Henri Matisse bei der Arbeit. Sein Modell, Marguerite Maeght, sitzt dicht neben der Staffelei. Die beiden plaudern, während Matisse mit dem Kohlestift das großformatige Blatt bearbeitet – ein außerordentliches Filmdokument. Neben zahlreichen Studien von Matisse, mit Marguerite als Modell, lassen sich die sehr persönlichen Skizzen von Bonnard entdecken: Szenen aus dem Alltag, mit Marguerite und dem früh verstorbenen zweiten Sohn Bernard oder Adrien mit einer Katze.

„Es macht mir Freude, Ihnen zu schreiben, dass mein erster Gedanke heute Morgen Ihnen galt. Ich behalte Ihre Arbeit in genauer Erinnerung.“ So beginnt im Januar 1940 ein Brief von Henri Matisse an „(s)einen lieben Bonnard“. „Mein lieber Matisse“, grüßt wiederum Bonnard in zahlreichen Episteln und schreibt im selben Monat: „Ich freue mich, dass Sie meine Recherchen zu schätzen wissen. Wenn ich an Sie denke, denke ich an einen Geist, der von allen alten ästhetischen Konventionen befreit ist.“ Persönliche Dokumente und Fotografien bereichern die Ausstellung, die neben Zeichnungen und Gemälden aus der eigenen Sammlung auf zahlreiche Leihgaben zurückgreift.

Selbst wenn die Auswahl der Kuratorin Marie-Thérèse Pulvenis de Seligny nur wenige Hauptwerke vorweisen kann – die Konkurrenz anderer Ausstellungen war groß und die Vorbereitungszeit kurz –, zeichnen die insgesamt dreihundert Exponate ein aufschlussreiches und faszinierendes Bild von der unterschiedlichen Herangehensweise der beiden Maler. Der Parcours deckt die wichtigsten Themen ihrer Malerei ab: die erstaunlichen Selbstporträts, den unterschiedlichen Bezug zum Modell oder zu Gegenständen, die Aktgemälde und die Landschaften. Bonnard interessierte sich für Straßenszenen, während Matisse die Idee der Bewegung im Tanz ausdrückte, auch im Tanz der Formen seiner späten papiers découpés. Bonnard zeigt sich als Maler des Intimen, der direkten Empfindung und der wie flüchtig erhaschten Alltagsszenen seiner Umgebung (oft mit seiner Frau Marthe als Modell). Matisse hingegen schätzt sorgfältig aufgebaute Motive und das Dekorative, die Geste, die Linie und die Form. Die beiden Maler bewunderten sich gegenseitig, sichtlich ohne Konkurrenzgefühle. Auf einem Foto sieht man Bonnard in Matisse’s Atelier, wo der Odalysken-Maler eine seiner typischen Kullissen aufgebaut hatte, entspannt auf dem Divan liegen.

Der heftige Streit um das Erbe und die Ausrichtung der Fondation Maeght, der die Familie schon seit vielen Jahren entzweite, scheint vorerst beendet zu sein. Adrien Maeghts älteste Tochter Isabelle behält das Zepter in der Hand und führt die von ihren Großeltern gegründete Stiftung in eine hoffentlich wieder dynamischere Zukunft. Als Grundstein für einen Neustart wurden dem Gebäudekomplex von Sert zum sechzigsten Geburtstag weitere Ausstellungsflächen hinzugefügt, die nun die Möglichkeit geben, neben temporären Ausstellungen auch die Sammlung zu zeigen.

Derzeit sind es die jüngsten Neuerwerbungen oder Künstler-Schenkungen an die Fondation Maeght. Der neapolitanische Architekt Silvio d’Ascia fand eine verblüffende Lösung für die Vergrößerung um fünfhundert Quadratmeter. Er fügte dem emblematischen Bauwerk keine weitere Konstruktion hinzu, sondern erarbeitete ein subtiles Souterrain-Konzept. Auf der hinteren Seite, an der abfallenden Hanglage, unterhöhlte d’Ascia einen Teil des bestehenden Gebäudes und schob ihm vier neue Säle mit zwei großen Fensterfronten unter. Von innen geht der Blick direkt in die Natur heraus. Von außen bleibt das historische Gebäude visuell intakt. Die neue Südfassade am unteren Hang fügt sich mit ihren betongerahmten Fensterfronten und zusätzlichen provenzalischen Wallmauern optimal in Serts Architektur.

Bonnard-Matisse, eine Freundschaft.
Fondation Maeght, Saint-Paul-de-Vence; bis zum 6. Oktober. Kein Katalog.

Ein Leuchtturm gerät ins Wanken

Dem Internationalen Quellenlexikon der Musik droht der finanzielle Kahlschlag

Bestandsaufnahmen kultureller Güter haben meistens erst dann eine besondere Dringlichkeit, wenn Krisen und Kriege drohen oder überstanden sind. Als sich nach dem Zweiten Weltkrieg Mitarbeiter zerstörter Bibliotheken und Wissenschaftsinstitutionen in Paris zusammenfanden, um das Internationale Quellenlexikon der Musik RISM (Répertoire International des Sources Musicales) zu gründen, war dies so ein Moment. Viel war verloren gegangen, hinter ferne Grenzen verschleppt, gezielt geplündert oder sogar absichtlich zerstört worden. Das kulturelle Gedächtnis des musikalischen Welterbes schien bedroht, und dies nicht nur in dem von einem brutalen Krieg zutiefst erschütterten Europa, sondern weit darüber hinaus bis nach Asien, Afrika und die beiden Amerikas.

Gegründet wurde mit RISM 1952 eine länderübergreifende, gemeinnützige Organisation, um die weltweit überlieferten Musikquellen, ob gedruckt oder handschriftlich, erstmals umfassend zu dokumentieren, ganz gleich, ob sie in Bibliotheken oder Archiven, Kirchen oder Klöstern, Schulen oder Privatsammlungen liegen. Ein Klangarchiv, gedacht für Wissenschaftler, Bibliothekare, Lehrer und Musiker, ein Speicher musikalischen Wissens gegen das Vergessen und das Verlorengehen, gegen politische Willkür und ideologische Kulturkritik.

Inzwischen verzeichnet RISM über anderthalb Millionen Musikalien aus mehr als sechzig Ländern auf vier Kontinenten, ist eine digitale Ressource (<https://rism.info>) und ein nachhaltiges, verlässliches Arbeitstool geworden, mit dem Musikschaaffende tagtäglich umgehen. Das Stöbern in RISM führt zu Neuentdeckungen, die in Konzerte gelangen. Es zeigt Zusammenhänge zwischen Repertoires, die weltweit kursierten, verändert und erweitert wurden und damit unsere Vorstellungen von Nationalmusiken nicht selten auf den Kopf stellen.

Auch in der Musikbildung und -ausbildung spielt RISM seit Langem eine große Rolle. Als Knotenpunkt dieses globalen Quellen-Netzwerks arbeitet seit mehr als vierzig Jahren die Zentralredaktion in Frankfurt am Main. Hier werden die konzeptionellen Impulse gesetzt, die internationalen Arbeitsgruppen betreut, die Redaktion der Datensätze vorgenommen, Veranstaltungen und Teilhabe angeregt sowie große Teile der Kommunikation mit globalen Kultur- und Bildungsträgern, Gesellschaft und Wissenschaft geführt.

Man wünschte sich, es würde einfach ewig so weitergehen. Das wird es aber nicht. Denn nicht nur die Finanzierung des Akademienprogramms, das RISM seit 1980 unter Federführung der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz trägt, läuft Ende des Jahres 2025 aus. Sondern nun gefährdet die Behörde der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien höchstselbst die lange, in der Behörde schon in der Amtszeit von Monika Grütters vorbereiteten Pläne zur Weiterfinanzierung.

In einer knappen E-Mail aus der Behörde an RISM heißt es, man sehe sich aufgrund der Haushaltssituation außerstande, an der in Aussicht gestellten, anteiligen Finanzierung von 2026 an festzuhalten, der die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Bayern und Sachsen im Frühjahr 2024 zugestimmt haben.

Ihre drei Wissenschaftsakademien sowie die drei größten deutschen Staats- und Landesbibliotheken in Berlin, München und Dresden wollen mit Personal- und Sachmitteln die nachhaltige und verlässliche Arbeit der Zentralredaktion erhalten, ergänzt um ebenjene, nun überraschend in Frage stehende Beteiligung des Bundes.

Dem fortlaufenden Förderkonzept von RISM fehlt damit etwa eine halbe Million Euro pro Jahr, ein Betrag, der im Modell der Bund-Länder-Finanzierung die Hälfte des Bedarfs ausmacht und von den anderen Beteiligten allein nicht übernommen werden kann. Damit gerät eines der ganz großen Leuchtturmprojekte der internationalen Musikkultur gefährlich ins Wanken.

Wenn die Pressemitteilung der BKM vom 17. Juli der Kulturstatsministerin Claudia Roth in den Mund legt, die Bundesregierung bleibe finanziell ein „verlässlicher Förderer unserer Kultur- und Medienlandschaft“, mag das nicht recht dazu passen. Entsprechend hoffen nun alle Beteiligten auf ein Umdenken in Berlin. Gründe dafür gibt es viele. Sie liegen zuerst in der Natur der Sache, dass die weltweite digitale Dokumentation von Musikquellen im Open Access noch lange nicht abgeschlossen ist. Aktuell arbeiten vor allem südamerikanische RISM-Gruppen mit Hochdruck an der Verzeichnung von Musikalien, die vor, während und nach der Kolonialzeit entstanden und atemberaubende Einblicke in eine transkulturell durchwobene Kulturlandschaft eröffnen, die das Bild, das wir uns von der globalen Musikgeschichte gemacht haben, nachhaltig verändern wird.

Auch ist nach langen Verhandlungen gelungen, die im Zweiten Weltkrieg nach (damals deutsch besetzten) Krakau ausgelagerten deutschen Musikbestände der Berliner Staatsbibliothek nicht mehr als Restitutionsgut zu problematisieren, womit niemandem gedient ist, sondern sie im Rahmen von RISM zu digitalisieren und damit der Musikwelt Hand in Hand zurückzugeben. Dass das Projekt in der Lage ist, auch in den heutigen Kriegs- und Krisenzeiten Brücken zu bauen, zeigt seine jüngste Einwerbung einer Förderung durch das Ukraine Art Aid Center. Mit den rund einhunderttausend Euro werden vor allem Geräte zum Scannen bedrohter Musikalien in Kiew und Charkiw angeschafft und dorthin gebracht, damit die Quellen veröffentlicht sowie in RISM erschlossen werden können. Der digitale Raum ist gerade für diese bedrohten Bestände eine Absicherung gegen den kulturellen Gedächtnisverlust durch mögliche Zerstörung.

Mit der aktuellen Ablehnung aus Berlin ist nicht nur diese inner- und außenpolitische Bedeutung von RISM gefährdet. Auch ließe das den immer wieder geäußerten Überzeugungen der Bundesregierung zuwider, dass Digitalität Verstetigung braucht, nachhaltig sein muss und dazu noch verlässlich. Im kommenden Jahr, wenn die Finanzierung ausläuft, ist das Ende des Zweiten Weltkriegs genau achtzig Jahre her. Man darf hoffen, dass die großen Anstrengungen, die man seitdem unternommen hat, um seine kulturellen Verwüstungen zu heilen, nicht ausgerechnet zu diesem Jubiläum ein Ende finden, zumal weltweit noch immer zu viele Krisen und Kriege toben und Musik zum Verstummen bringen. CHRISTIANE WIESENFELDT

Auktionen, Kunsthandel und Galerien

von Privat

Rist, Cahn, v. Schnitzler, Croissant, Hien

Zuschriften unter ZF1500000888 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

Verschiedenes

Ich suche eine „Gesellschafterin / Begleiterin“ für Reisen zu meinen Wohnsitzen im Ausland. Ich höre demnachst auf zu arbeiten und will nicht allein sein. Mein kranker Hund (Mops) verhindert, dass ich nicht allein auf Reisen gehen kann; die Dame sollte ca 50 bis 60 Jahre alt sein, einen Führerschein haben und mich z.B sechsmal im Jahr je einen Monat begleiten. Die Honorierung wird überdurchschnittlich sein. Das wichtigste ist mir eine natürliche Fröhlichkeit. Erbitte Zuschriften unter ZF1500000894 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

Sind Sie ein lauer Christ?
www.claus-f-dieterle-sind-sie-ein-lauer-christ.de

Kraftfahrzeuge

Urlaub 2024
500 Gebrauchtwohnwagen
www.caravan-thein.de
Matthäus-Staben-Straße 12
97424 SCHWEINFURT
Telefon 097 21 - 87153
Wohnwagen mit Kraftfahrzeugschein

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-aw.de Fa.

An- und Verkauf

Bordeaux + Burgund

Wein-Ankauf von privat
☎ 0151 197 222 33
marco@marco-artwork.com

Partnersuche und Bekanntschaften

Die Renommierte Partnervermittlung

Christa Appelt
T +49 69 97 4611 80
Pers. +49 172 804 87 78
www.christa-appelt.de

Heute schon die F.A.Z. gehört?

Jetzt anhören: faz.net/podcast

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Alle Rechte vorbehalten. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine ARCHIV